
Entwicklung

Anstelle einer Einführung, ein Märchen

*Wachstum ist gut,
sagte der Luftballon
und platzte.*

*Wachstum ist schlecht,
sagte der Riese
und fraß die Zwerge*

*Wachstum ist gut
sagte das Feuer
und hinterließ nur Asche.*

*Ich weiß überhaupt nicht,
wovon ihr redet, sagte die Raupe
und wurde zum Schmetterling.*

(BRANDEINS, Heft 03/2003)

1. Entwicklung ist nicht neutral

Entwicklung lässt sich nicht wertneutral, interessensfrei und akademisch definieren. Der Entwicklungsbegriff entspringt der Weltsicht, dem Werterahmen und den Interessen des jeweiligen Akteurs. (EPK 2006, S. 29) Damit ist Entwicklung ein normativer Begriff, abhängig von Raum und Zeit sowie von individuellen und kollektiven Wertvorstellungen (NOHLEN 1984, 171)

2. Ein neuer Entwicklungsbegriff ist erforderlich

Insbesondere im Hinblick auf die aktuellen ökologischen und sozialen globalen Herausforderungen, darf der Entwicklungsprozess der heutigen Industrienationen nicht zum Vorbild der Schwellen- und Entwicklungsländer dienen. Gerade im Hinblick auf die immer knapper werdenden Ressourcen weisen Inhalte und Ziele des „klassischen“ Entwicklungsbegriffs in die Irre. Wir benötigen einen kompletten Neuansatz, der sich an Kants kategorischem Imperativ orientiert. Wir benötigen eine Entwicklungsvorstellung, die für alle Menschen realistisch umgesetzt werden kann. Und: „Was wir wirklich brauchen, ist eine Strategie gegen Gier“ (ODOUR ONG'WEN auf dem Weltsozialforum 2007 in Nairobi)

3. Rückblick: Entwicklungstheorien und ihr Ende

Entwicklungstheorien untersuchen die Ursachen der geringeren wirtschaftlichen Entwicklung in Entwicklungsländern. Die verschiedenen Theorien lassen sich im Wesentlichen zwei Strömungen zuordnen: den endogenen und exogenen Theorien.

Endogene Theorien sehen die Ursachen in den Entwicklungsländern selbst, z.B. gemäß der Modernisierungstheorie in archaischen Strukturen oder in Korruption. Exogenen Theorien gehen dagegen davon aus, dass die Ursachen des niedrigeren Entwicklungsstandes außerhalb der Entwicklungsländer, genauer gesagt in ihrer Ausbeutung durch die Industrieländer, liegen. Sie betonen die Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrieländern und sehen die scheinbar in den Entwicklungsländern liegenden Ursachen (wie z.B. Korruption) als Folgen dieser Abhängigkeit.

Die Konflikte zwischen den Theorie-Strömungen haben sich gemildert, da weithin Unzufriedenheit mit allen Entwicklungstheorien um sich greift. Vielfach wird kritisiert, dass keine der Theorien die Realität plausibel beschreibt und widerspruchsfrei erklärt. Sie seien mehr oder weniger monokausal und blenden mit ihrem globalen Gültigkeitsanspruch lokal relevante Gegebenheiten aus. Die Probleme der Entwicklungsländer werden zunehmend als Komplex von Symptomen gesehen, zu dessen Erklärung naturräumliche, demografische, soziale, politische und religiöse, also gleichermaßen endogene und exogene Faktoren herangezogen werden müssen. Für eine zureichende Erklärung müsse auch historisch weiter als nur wenige Jahrhunderte zurückgegangen werden.

4. Ausgewählte kirchliche Forderungen hinsichtlich Entwicklung

4.1. Denkschrift 1973

Denkschrift 1973: „Wir (Christen) sollten das Recht der Armen und Unterdrückten durchsetzen und wirtschaftliche Gerechtigkeit unter den Völkern und innerhalb eines jeden Staates aufrichten helfen.

Unüberbietbar erscheinen mir in diesem Zusammenhang die im § 72 der Denkschrift formulierten sieben Herausforderungen an die Kirchen, die auch angesichts gegenwärtiger Herausforderung von bleibender Bedeutung sind: „Die Christen werden zum Anwalt für Gerechtigkeit in der Welt. Sie warten nicht, bis die sozialen Probleme im eigenen Volk gelöst sind, ehe sie sich den sozialen Nöten anderer Völker zuwenden. Sie setzen sich für eine Veränderung der Besitzverhältnisse ein, wo diese eine volle Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen an der Entwicklung verhindern. Sie wenden sich mit Entschiedenheit gegen Herrschaftsverhältnisse, unter denen Menschen verfolgt und diskriminiert werden. Sie wehren sich gegen das Profitstreben als einzigem Motor der wirtschaftlichen Entwicklung und verhelfen solchen Maßnahmen zur Geltung, die den Ausgleich zwischen reichen und armen Völkern erleichtern. Die Christen arbeiten dabei mit allen Menschen, unbeschadet ihrer religiösen, politischen oder weltanschaulichen Überzeugungen zusammen, die gleiche Ziele verfolgen. Die Kirche ist dabei in dem Maße glaubwürdig, in dem ihre eigene Praxis dem entspricht, was sie von anderen erwartet“.

4.2. LWB 2003

Lutherischer Weltbund (LWB 2003): beklagt „die immer größer werdende Kluft zwischen den sehr Reichen und Armen...“: über 1 Mrd. Menschen hungern.

Er fordert die „Entwicklung einer Ökonomie, die dem Leben dient. Wir betonen mit Martin Luther, dass wirtschaftliche Praktiken, die dem Wohlergehen des Nächsten, und insbesondere der Schwächsten, zuwider laufen, verworfen und durch Alternativen ersetzt werden müssen.

4.3. EKD Synode 2006

EKD Synode (Würzburg Nov. 2006): „... Reichtum Deutschlands stellt auch international eine Verpflichtung dar. ... Der Welthandel und das internationale Finanzsystem müssen so gestaltet sein, dass die Menschenrechte sowie ökologische Standards verwirklicht werden können. Ein faires Regelsystem für die Weltwirtschaft ist nötig.

4.4. EED Grundorientierung

„Der EED versteht Entwicklung als einen Prozess der Befreiung von Hunger, Armut, Krankheit, von ungerechten Machtstrukturen, die Menschen in ihrer Würde und ihrem Recht verletzen und ihnen die Kontrolle über lebensnotwendige Ressourcen verwehren.“ (EED-Grundorientierung). Dieser Befreiungsprozess verläuft weltweit und beschränkt sich nicht auf die wirtschaftlich schwachen Länder. Er nötigt dazu, das eigene Handeln und Unterlassen im Lichte weltweiter Entwicklung zu sehen und unseren Umgang mit der Natur als Gottes Schöpfung und unsere Einstellung zu den Produkten menschlicher Arbeit neu zu bestimmen.

„Entwicklung“ hängt davon ab, dass sich Männer und Frauen gleichberechtigt in Entscheidungsprozesse und Aktivitäten einbringen können. Geschlechtergerechtigkeit ist eine Voraussetzung für eine demokratische und gerechte Entwicklung in allen Ländern.

„Entwicklung“ wird nicht von Experten und Expertinnen bewirkt. Sie lebt vielmehr vom Engagement und dem Mitdenken vieler Menschen in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen.